

Zeitschrift: Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der SGUF = Archéologie suisse : bulletin de la SSPA = Archeologia svizzera : bollettino della SSPA

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 7 (1984)

Heft: 3

Rubrik: Grabungen und Funde = Fouilles et trouvailles

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grabungen und Funde Fouilles et trouvailles

Kloster Fahr AG

St. Annakapelle

Im Limmattal, auf halbem Weg zwischen Baden und Zürich, liegt als aargauische Exklave das Benediktinerinnenkloster Fahr, das auf eine Stiftung der Freiherren von Regensberg zurück geht. Im Stiftungsbrief des Klosters, datiert vom 22. Februar 1130, wird eine hier bereits bestehende Kapelle erwähnt, die mit der St. Annakapelle südlich der Konventsgebäude identisch ist. Im Zuge der Restaurierung führte die Aargauische Kantonsarchäologie baugeschichtliche Untersuchungen durch, deren Ergebnisse zur Zeit in Bearbeitung sind.

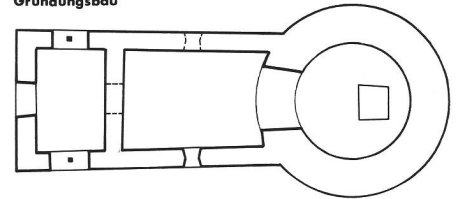
Der heutige Bau besteht aus dem spätromanischen, reich gegliederten Rechteckchor des 13. Jh. und dem umgestalteten, später noch erhöhten Langhaus des Vorgängerbaus.

Die erste, im Stiftungsbrief genannte Kapelle besticht durch ihre, für unsere Ge-

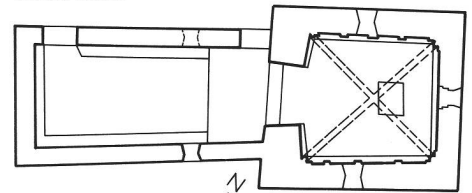
gend beispiellose Bauform. An das Langhaus mit integrierter Vorhalle und darüberliegender Empore schloss im Osten ein kreisförmiges Chor an, dessen Mauern mit Ausnahme der Chorbogenpfeiler nur noch im Fundamentbereich erhalten waren. Mit einer Mauerdicke von 1,3 m im Aufgehenden besass das Chor zweifellos Turmcharakter. Aufgrund der architektonischen Elemente kann diese erste Kapelle ins 11. oder beginnende 12. Jahrhundert datiert werden.

*Aargauische Kantonsarchäologie
Peter Frey*

Grundungsbau



Bau des 13. Jhr.



0 5m

Möhlín AG

Nieder-Riburg

Im Verlaufe der Ausgrabung der römischen Villa in Nieder-Riburg (vgl. AS 7.1984.1) wurden überraschenderweise auch Gräber der Urnenfelderzeit gefunden. Diese lagen unmittelbar unter einer römischen Schutt- und Planierschicht und waren z. T. bereits gestört. Neben einzelnen Scherben aus der römischen Fundschicht konnten gesamthaft zehn mehr oder weniger ungestörte Urnengräber geborgen werden, die wohl aus dem 9. Jahrhundert vor Christus stammen. Die Urnen aus Grobkeramik enthielten meistens den Leichenbrand und ausschliesslich keramische Gefässe als Beigaben: in erster Linie verzierte Schulterbecher, konische Teller, Schälchen, aber auch vereinzelt Tassen oder grobe Töpfchen.

Die Urnen waren ungeschützt in scheinbar einfachen Erdgruben begraben worden und im Verlauf der Zeit durch den allseitigen Bodendruck in unzählige Teile zerbrochen; sie konnten daher nur bei einer archäologischen Ausgrabung oder einem sehr gut kontrollierten und sorgfältigen Maschinenaushub bemerkt werden. Gegenwärtig werden sie im Vindonissa-Museum gereinigt und wieder zusammengesetzt.

Franz B. Maier



Möhlín, Nieder-Riburg: Urne und Beigabengefässe. Foto Th. Hartmann, Aarg. Kantonsarchäologie.

3ème cours

Economie et techniques

De la préhistoire
aux origines
du Moyen Age

Samedi 17 et dimanche
18 novembre 1984
à l'Aula du Palais de
Rumine
Place de la Riponne,
Lausanne

Participation au cours

Carte de participant	Fr. 20.–
Réduction:	
– Membres de la SSPA et leur famille	Fr. 14.–
– Etudiants	Fr. 10.–

Informations

Les renseignements peuvent
être obtenus au Secrétariat
central de la SSPA, Postfach,
4001 Bâle, Tel. 061/25 30 78.

Im Bernischen Historischen Museum
ist die

Assistentenstelle

an der Abteilung für Ur- und
Frühgeschichte neu zu besetzen.

Aufgaben:

- Aufarbeitung und Betreuung von
Sammelkomplexen
- Mitarbeit bei Ausstellungen
- Einsatz im Rahmen von Öffentlich-
keitsarbeit

Erfordernisse:

- Universitätsdiplom in Ur- und/oder
Frühgeschichte bzw. Provinzialarchä-
ologie, Museumspraxis erwünscht

Anstellungsbedingungen:

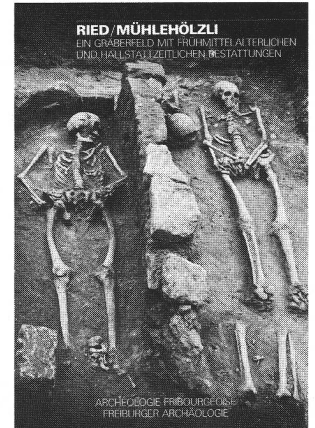
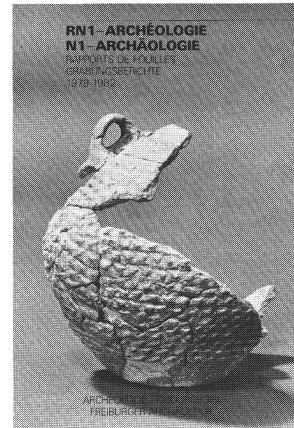
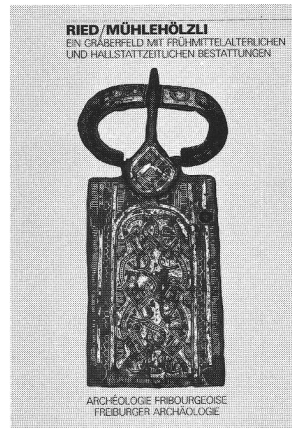
- Salär nach der Besoldungsordnung
des Kantons Bern
- Eintritt Frühjahr 1985, nach
Übereinkunft

Bewerbungen: mit handgeschriebenem
Lebenslauf und Kopie des Universitäts-
diploms bis 1. 12. 1984 an den Direktor
des Bernischen Historischen Museums,
Dr. G. Germann, Helvetiaplatz 5,
3000 Bern 6.

Freiburg

Diese soeben erschienenen drei Bücher
berichten über wichtige archäologische
Entdeckungen im Kanton Freiburg. Sie lei-
ten eine neue Reihe von Veröffentlichun-
gen ein: »Freiburger Archäologie«, heraus-
gegeben vom Archäologischen Dienst des
Kantons Freiburg und vom Universitäts-
verlag Freiburg.

Bestellungen an: Universitätsverlag
Freiburg, Pérolles 42, CH-1700 Fribourg.



Aegerten-Insel BE

Der Bau einer Kanalisation ermöglichte
1983/84 auf 500 m Länge Sondierungen
des Geländes südwestlich der ein halbes
Jahr früher entdeckten römischen Töpfe-
reien aus dem 1. Jahrhundert n.Chr. Wie-
der mussten wir feststellen, dass die ur-
sprüngliche Oberfläche fast ganz von der
mäandrierenden Zühl in nachrömischer
Zeit zerstört worden ist. Auf die letzten Re-
ste einer 2 m dicken Mauer stiessen wir bei
den Koordinaten 588 240/218 750. Sie ge-
hörte zu einem mächtigen Gebäude von
20 m Breite, dessen Aussenmauern Nord-
Süd verliefen. Die Länge des Gebäudes ist
bis jetzt unbekannt; auch seine Funktion
kennen wir bisher nicht, es scheint jeden-
falls ziemlich isoliert im ungünstigen Bau-
grund gestanden zu haben. Der schlechte
Boden machte eine imposante Pfahlfun-
dierung von 3 m langen Eichenpfählen not-
wendig, welche in 5er, 8er und 9er Reihen
angeordnet waren. Leider ist die Anlage bis
jetzt weder dendrochronologisch noch mit



C14 genau datierbar; am wahrschein-
lichsten scheint uns eine Datierung um 300
n.Chr.

Archäologischer Dienst des Kantons Bern

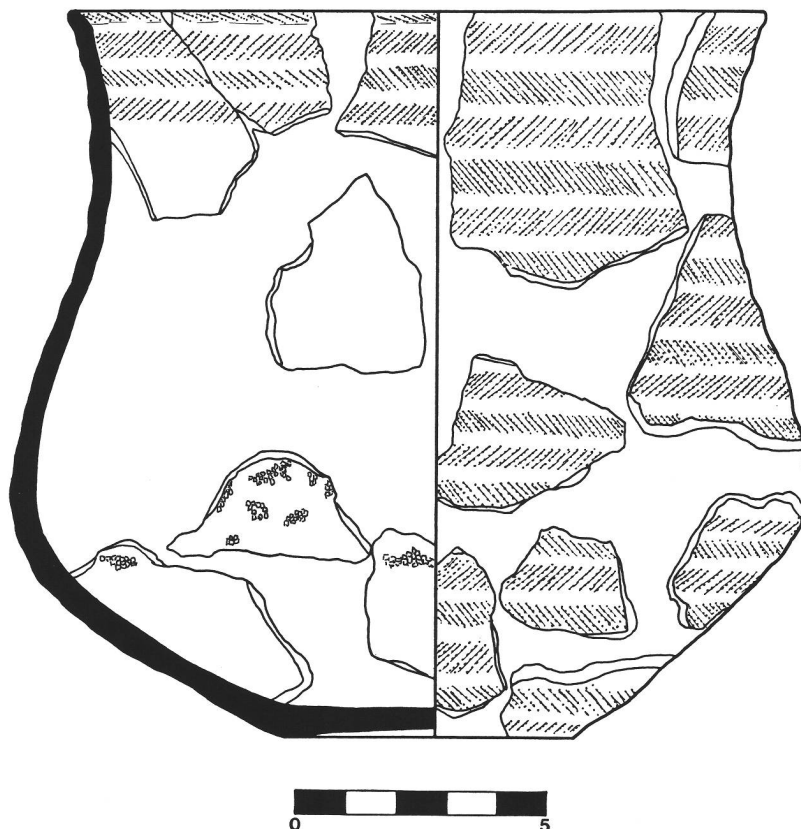
*Pfahlfundierung der westlichen Aussenmauer mit
senkrecht abgehender Fundierung einer Quer-
mauer.*

Der Glockenbecher von Sutz – eine Neukonstruktion

Im Sommer 1981 organisierte die Gruppe Archäologie der Interessengemeinschaft Bielersee (IGB) im Rebhaus Wingreis bei Twann eine Ausstellung von urgeschichtlichen Funden der Region aus Privatsammlungen. Bei diesem Anlass gelang es den Organisatoren, alle bis jetzt gefundenen Bruchstücke des Glockenbeckers von Sutz zusammenzutragen und auszustellen. Diese Gelegenheit musste man nutzen, und auf Anregung von Prof. Strahm und Dr. Stäubli von der IGB übernahmen wir die Aufgabe, die Neurekonstruktion vorzustellen. Frau G. Breitenbach, Restauratorin am Bernischen Historischen Museum, hat zuerst aufgrund der Scherben eine Rekonstruktion angefertigt, die als Grundlage für die Vorlage diente. Der Glockenbecher wurde schon von E. Vogt erwähnt¹ und von Ch. Strahm² publiziert. Eine abweichende Rekonstruktion erfolgte von J. Bill³. Die Rekonstruktion von Strahm basierte auf zwei Scherben, einer Rand- und einer Bodenscherbe, diejenige von Bill auf drei Stücken, dem Material von Strahm und zusätzlich einer Wandscherbe. Die Neurekonstruktion basiert auf total 16 Bruchstücken, nämlich auf 5 Randscherben, 1 Bodenscherbe und 10 Wandscherben. Das Bernische Historische Museum besitzt heute alle Scherben im Abguss, die Originale liegen im BHM und in verschiedenen Privatsammlungen (siehe Tabelle).

Obwohl die Bruchstücke nicht so zusammenpassen, dass ein durchgehendes Profil entstände, ist doch jeder Abschnitt der Gefäßwandung durch eine oder mehrere Scherben belegt. Die Fehlergrenzen der Rekonstruktion dürften daher relativ klein sein. Die Verzierung gibt noch einen weiteren Anhaltspunkt: durch Horizontierung der waagrechten Zierzonen erhält man die Neigung der Wandung. Die Zierbänder sind abwechselnd schräg gestempelt. Diese Verzierungsart ermöglicht es, bei Überschneidungen der Scherben in der Höhe, deren relative Lage zueinander genauer zu fixieren.

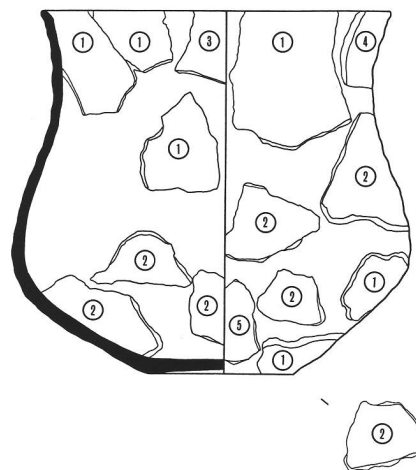
Die Rekonstruktion ergibt eine gedrungene Form eines Glockenbeckers aus feinem, hellbraunem Ton mit leicht eingezogenem Boden, ausladendem Bauch, steiler Schulter, trichterförmig geschwungener Halspartie und schräg abgestrichener Lippe. Schulter, Hals und Randpartie sind harmonisch geformt und weisen keine Absätze auf. Ein horizontal angelegtes Kammstempelband bildet das Grundelement des Verzierungsmusters. Dieses besteht aus schrägen, eng aufeinanderfolgenden Stempelungen mit einem fein gezähnten Kamm. Im Mittel besteht eine Eindruckslinie aus 11 bis 13 Zahneindrücken, das entspricht etwa 1,5 Zähnen pro Millimeter. Diese Stempellinien werden zu waagrechten Bändern ohne Begrenzungen gruppiert, wobei in aufeinanderfolgenden Bändern die Richtung der



Nr.	Finder	heutiger Aufbewahrungsort
1	Pfarrer Irlet, Twann	Sammlung Irlet, Twann
2	Hr. E.Th. Gehringer, Biel	BHM
3	Dr. H.E. Herrmann, Port	Dr. C. Stäubli, Biel
4	Hr. R. Dubler, Lüscherz	Dr. C. Stäubli, Biel
5	Hr. H. Iseli, Lüscherz	Gemeinde Lüscherz

Linien alternierend von links nach rechts wechselt. Die Aussenwand zieren 19 Bänder, an der Randinnenseite sind 3 Bänder angebracht, die abgestrichene Lippe weist ebenfalls Stempelung auf. Die Einzelscherben des Bechers sind unterschiedlich gut erhalten: vor allem die Bruchstücke des Randes weisen überhaupt keine Abnutzungsspuren auf; andererseits ist die Aussenseite auf der Bauchzone stark abgewetzt, wahrscheinlich, weil diese Scherben länger in der Brandungszone des Bielersees lagen und dort einer mechanischen Erosion ausgesetzt waren.

An einer Bodenscherbe und einer Wandscherbe haben sich Spuren von Speiseresten erhalten. Dies ist ein interessanter Befund, er sollte weiter untersucht werden.



Als Fundort aller Stücke wird von Hans Iseli eine Stelle nahe dem östlichen Ende der Station Sutz V angegeben. Die einzelnen Scherben sollen dort von mehreren Personen zu verschiedenen Zeiten in der Uferzone geborgen worden sein. Ein Zusammenhang mit der schnurkeramischen Siedlung scheint fraglich. Aufgrund der Fundumstände ist keine Schichtzuweisung möglich. Typologisch gehört der Becher zur Gruppe der »all over ornamented beakers« mit Kammstempelung. Vergleichsbeispiele finden sich bei Lanting/van der Waals (1976). Ueber die zeitliche Einordnung herrschen

bis heute verschiedene Meinungen wie das Glockenbechersymposium 1976 zeigt; es scheint jedoch, dass sich diese Fragen für die Schweiz nur durch Neufunde (wie z.B. Rances VD) werden lösen lassen. Nach heutigem Forschungsstand konzentriert sich die Glockenbecherkultur auf Landsiedlungen, und Funde von Glockenbechern in Seeufersiedlungen stellen u.E. Einzelstücke dar. Bis heute herrscht Unklarheit, welchen Siedlungsschichten sie innerhalb der Uferrandsiedlungen zugeordnet werden sollen.

Ebbe H. Nielsen/René L.A. Bacher

- ¹ E. Vogt, Frühbronzezeitliche Keramik. 45. Jber.SLMZ 82.
- ² Ch. Strahm, Die späten Kulturen, in: UFAS II, Die jüngere Steinzeit (1969) 105; ders., Die Glockenbecherkultur in Mittelland und Jura, in: Glockenbechersymposium Oberried 1974 (Busum/Haarlem 1976) 265.
- ³ J. Bill, Die Glockenbecherkultur und die frühe Bronzezeit im französischen Rhonebecken und ihre Beziehungen zur Südwestschweiz (1973) Taf. 1,1; Glockenbechersymposium 1976, siehe Artikel Strahm und J.N. Lanting/J.D. van der Waals, Beaker Culture Relations in the Lower Rhine Basin, 1-80.

Zürich

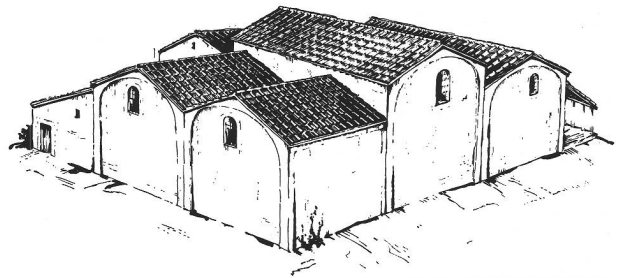
Die römischen Thermen von Zürich

Ausstellung im Haus zum Rech, Neumarkt 4

Die vom Frühjahr 1983 bis anfangs Sommer 1984 durchgeführten Notgrabungen haben einen bedeutenden Befund zur Kenntnis des römischen Zürich erbracht: Im ganzen Bereich der Liegenschaften Storchengasse 23, »Roter Ochsen«, Weinplatz 3 bis 5, »Grosser und Kleiner Christoffel« sowie Haus »Zum Kranz« konnten die zum Teil über 2 m hoch erhaltenen Mauerzüge der öffentlichen römischen Thermen des *Vicus Turicum* freigelegt werden.

Mit den antiken Bädern, von welchen wir vor einem guten Jahr noch keine Ahnung hatten, fällt neues Licht auf den *Vicus Turicum*. Das ältere Balneum aus dem 1. nachchristlichen Jahrhundert verrät zweifelsohne die Nähe des bedeutenden Militärlagers von Vindonissa. Die jüngere und komplexere Therme ist als Neubau sichtlich Ausdruck der prosperierenden kleinstädtischen

Rekonstruktionsversuch des Thermenneubaus, mittleres 2. Jahrhundert n. Chr. Blick vom heutigen Storch.



Unmittelbar unter dem Fussboden des Spielzeuggeschäftes lagen die Abbruchkronen der römischen (September 1983).

Zivilsiedlung und Zollstation im 2. Jahrhundert.

Bei der Ausstellung handelt es sich um die erste und umfassende Darstellung des sensationellen Fundes, der im Spätjahr teilweise der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll.

Die Ausstellung ist bis 13. Oktober 1984 geöffnet, jeweils Montag-Freitag 10.00-18.00 Uhr und Samstag 8.00-11.30 Uhr.



Lully FR

Église Saint-Léger

Un texte confirme l'existence du village de Lully en 515 déjà, sous l'appellation de *Luliacum*.

Durant la restauration de l'église, le Service archéologique cantonal procéda à des sondages dans le chœur et la nef, et à une analyse des murs décrépis. Les sondages dans le sol ont permis de récolter 187 monnaies dont plusieurs mailles fribourgeoises datant de 1476-1529. D'autre part, 46 squelettes ont été dégagés.

Les maçonneries observées dans le sous-sol et les traces de transformation dans les parois de l'église actuelle, permettent de reconstruire une partie de l'évolution architecturale du bâtiment: Plusieurs trous de poteaux attestent une construction en bois très ancienne dont la fonction reste à définir.

La première construction en pierre n'est connue que par des rares vestiges. Ceux-ci



suffisent néanmoins à reconstituer un choeur carré. Elle remonte sans doute à la fin du premier millénaire.

*Service archéologique cantonal
Emmanuel Broillet*

Lully, Saint-Léger. Monnaie Henri III-IV ou V, frappée à Milan 1039-1125.



Lully, Saint-Léger. Vue générale de l'église.